

Die Welt der Pyramiden

Sokar

Nr. 8

1. Halbjahr 2004

5. Jahrgang

ISSN 1438-7956

Verlag Michael Haase

€ 6,-



Die Chephren-Pyramide

Die »Zwillingspyramide« L 25 in Abusir

**Der Sarkophag des Amenemhet III.
in der Pyramide von Hawara**

Die Pyramide des Taharqo

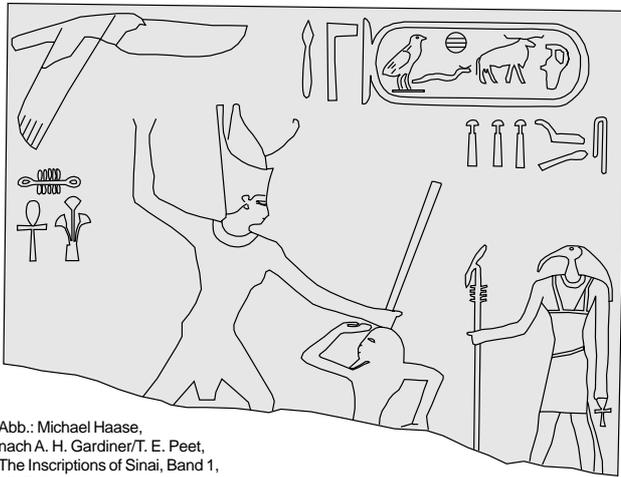
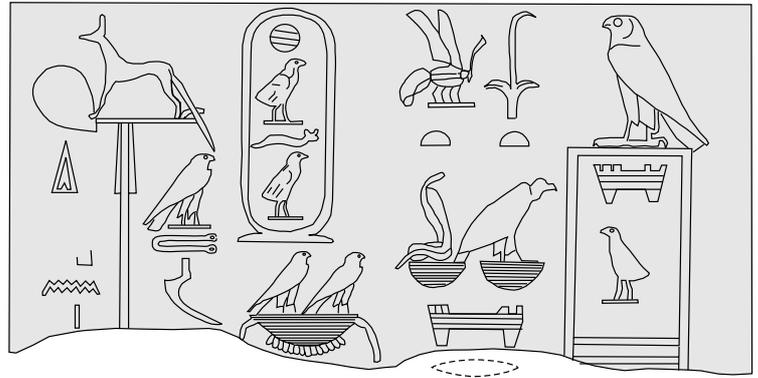


Abb.: Michael Haase, nach A. H. Gardiner/T. E. Peet, The Inscriptions of Sinai, Band 1, 1917, Pl. III



Umzeichnung zweier benachbarter Felsreliefs im Wadi Maghara (Sinai), die Cheops in symbolischer Pose als Bezwingler der dort ansässigen Beduinen (links) und seine Titulatur (rechts) zeigen.

Von zu Cheops

Transformationen eines Königsnamens

Joachim F. Quack

Der Name des Erbauers der Großen Pyramide von Giza ist jedermann bekannt. Schließlich ist der Begriff Cheopspyramide weltweit geläufig. Aber vielleicht ist man beim Lesen auch schon auf den Namen Chufu oder noch andere Abweichungen gestoßen. Was hat es damit auf sich und welche Berechtigung haben die verschiedenen Namensformen?

Das Kernproblem ist hier, daß die ägyptische Schrift auf die Angabe der Vokale verzichtet. Hinzu kommt noch, daß die Ägyptologen keinen völlig einheitlichen Standard benutzen, um Personennamen lautlich umzusetzen. Einerseits gibt es eine Gewohnheit, griechische Wiedergaben zu verwenden, sofern sie vorhanden sind, andererseits werden ansonsten ägyptische Namen relativ schematisch in eine »Ägyptologenaussprache« umgesetzt, die zwar fachintern heute gute Dienste leistet, von einem alten Ägypter aber kaum als ägyptische Sprache erkannt und verstanden worden wäre. Bei letzterer werden einige Konsonanten als Vokale ausgesprochen und ansonsten so lange e's eingeschoben, bis sich ein aussprechbares Gebilde ergibt. Im vorliegenden Fall relevant ist spezifisch das Hieroglyphenzeichen des Wachtelkükens , das eigentlich für ein »w« steht, welches korrekterweise wie ein englisches, nicht wie ein deutsches »w« auszusprechen wäre. Es wird typischerweise in der Ägyptologenaussprache als »u« wiedergegeben. Statt dieses Zeichens wird in der hieratischen Kursivschrift gerne eine Form verwendet, die letztlich auf eine starke Verkürzung der Form dieses Wachtelkükens zurückgeht, in der modernen Forschung und bereits von den Ägyptern späterer Epochen jedoch als  wiedergegeben wird.

Weiterhin gibt es in der ägyptischen Sprache Laute, die in modernen Sprachen nur bedingt schreib- und aussprechbar sind. Dies gilt etwa für das , das einem harten Reibelaut in der Kehle entspricht (etwa wie das deutsche »ch« in »Nacht«). Es wird im deutschen Sprachraum als »ch«, im englischen und französischen dagegen als »kh« wiedergegeben.

Eine 7,5 cm große Elfenbeinstatue des Königs Cheops (1903 im Chontamenti-Tempel in Abydos gefunden; heute im Ägyptischen Museum Kairo). Auf der linken Seite der Frontseite des Throns steht der Horusname des Cheops: *mDdw* »Medjedu«, »der (die Feinde) zerdrückt«. Die rechte Seite ist zerstört. Vermutlich stand dort der Eigenname des Königs eingeleitet durch den Titel: *nswt-bjt* »König von Ober- und Unterägypten«.

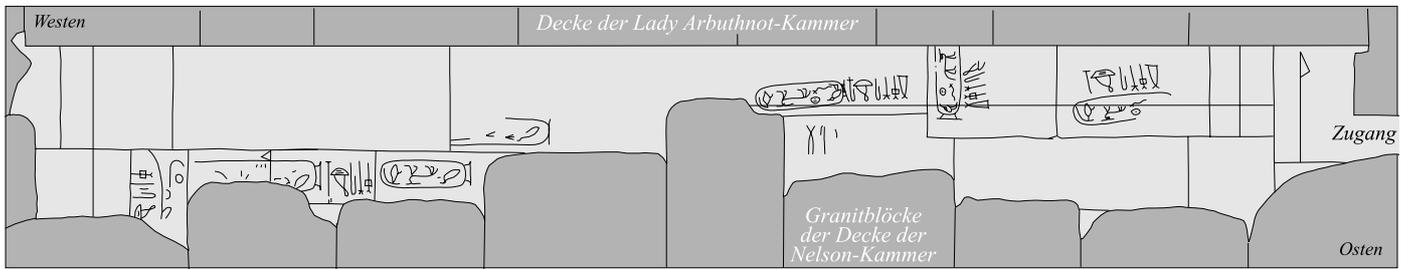
Foto: Michael Haase



Das Grabmal des Cheops (Basislänge: 440 Ellen, Neigung: Seked von 5,5 Handbreiten, Höhe: 280 Ellen) auf dem Giza-Plateau. Blick von Westen. Im Vordergrund der nordöstliche Bereich des Westfriedhofes. Foto: Michael Haase

Autorenprofil

Dr. Joachim F. Quack (Berlin): Ägyptologe; bis 2002 wissenschaftlicher Angestellter am Ägyptologischen Seminar der Freien Universität Berlin.



An der Nordwand der sogenannten Lady Arbuthnot-Kammer (oberhalb der Grabkammer der Cheops-Pyramide) findet sich mehrfach der Name der Arbeitermannschaft »Die Weiße Krone des Chnum-Chufu ist mächtig«, die mit dem Transport der Steinblöcke beauftragt gewesen war. Abb.: Michael Haase, nach H. Vyse und J. Perring

Nun aber konkret zum Namen unseres Herrschers! Er ist in zwei Bestandteile zu zerlegen. Der erste in seiner Namenskartusche ist derjenige des widerköpfigen Gottes Chnum, nämlich . Er kann zwar optional auftreten, ist jedoch ausgesprochen selten und dürfte in deutlich weniger als 5 % aller Belege auftreten.

In der Abbildung unten Mitte kann ich ein bislang unpubliziertes, inhaltlich besonders interessantes Beispiel zeigen: Es handelt sich um eine hieratische Kopie auf Papyrus aus der Römerzeit (ca. 2. Jahrhundert n. Chr.). In ihr sind einige Königsdekrete gesammelt, die angeblich von Herrschern des Alten Reiches im Zusammenhang mit der Erbauung von Tempeln erlassen wurden. Das vorliegende beginnt mit der Feststellung, der Gott Atum habe dem König Leben gegeben, und fordert jeweils die höchstrangigen Priester aller Gauen sowie das höchste weibliche Amt auf, zur Residenz zu kommen. Der Name des Herrschers erscheint zu Beginn des Dekretes (siehe Umrahmung) und ist nach wissenschaftlicher Konvention als  in Hieroglyphen zu umschreiben. Der Name ist also noch mit dem Götterdeterminativ sowie der Eulogie »er möge leben, heil und gesund sein!« versehen.

Zweiter Bestandteil des Herrschernamens ist ein Ausdruck, der in Hieroglyphen meist als  und ähnlich erscheint, oft aber auch zu  bzw.  verkürzt wird, also nur noch ein Wachtelkücken statt zweier zeigt. Auch hier sei als Beispiel (Abb. S. 5 oben) eine Form auf einem besonders interessanten Objekt gewählt. Es handelt sich erneut um eine Papyruskopie der Römerzeit, diesmal um eine Abschrift des in zahlreichen Handschriften belegten Buches vom Tempel. Dieses beginnt mit einer historischen Rahmung, wie König Neferkasokar aus der 2. Dynastie nach einer siebenjährigen Hungersnot im Traum die Aufforderung erhält, alle Tempel Ägyptens zu restaurieren. Er erläßt ein Dekret, und dieses Dekret wird später durch Prinz Djedefhor zur Zeit des Cheops wieder aufgefunden. Von dieser Komposition sind bislang nur kleine Partien veröffentlicht. In Hieroglyphen umgesetzt ergibt sich für den Namen die Form .

Auf derartige Schreibungen in einer interpretationsfreien Ablesung geht die

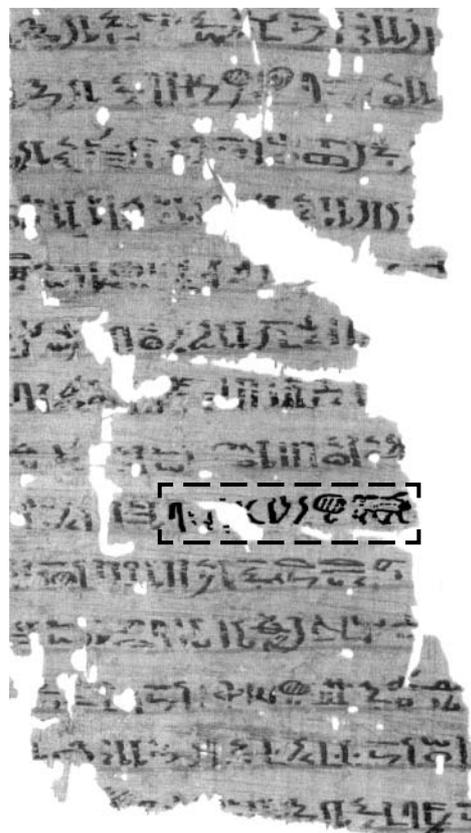


Draufsicht auf das Fragment einer Widderstatue aus Basalt, das sich heute im Ägyptischen Museum Berlin-Charlottenburg befindet. Der Fundort des Fragments ist unbekannt. Die auf der Brust befindlichen Inschriften geben die Namen des Königs Cheops wieder. Links der Horusname »Medjedu« (in vollständiger Darstellungsweise mit Palastfassade und Horusfalke), rechts der Titel »König von Ober- und Unterägypten« und darunter (offenbar eine abgekürzte Form von) Cheops' Eigenname »Chnum, er möge (mich) schützen«.

Foto: Mit freundlicher Genehmigung des Ägyptischen Museums Berlin-Charlottenburg

Form Chufu zurück, die man gelegentlich in heutigen Büchern findet. Tatsächlich läßt sich aber der zugrundeliegende Ausdruck linguistisch eindeutig interpretieren. Erster Bestandteil ist die Verbalform $xwi=f$ »er möge schützen«, anschließend folgt als direktes Objekt das Personalpronomen wi »mich«.

Zusammengenommen lautet der Name des Herrschers in seiner feierlichen Vollform somit $Xnm.w-xwi=f-wi$ »Chnum, er möge mich schützen«. Der Effekt dieser Bildung, in welcher der Gott zunächst mit seinem Eigennamen auftritt und anschließend durch ein Personalpronomen wieder aufgegriffen wird, dürfte eher etwas feierlich-pathetisch gewesen sein, und so vermag es nicht zu überraschen, daß im normalen Gebrauch die verkürzte Bildung ohne direkte Gottesnennung bevorzugt wurde. Das entspräche etwa dem Gebrauch, im Deutschen »Hans« statt »Johannes« zu sagen – tatsächlich sogar relativ gut, denn in diesem Namen ist das Element »Jo« eigentlich auch der Name Gottes. Andererseits wurde eben dadurch, daß der Name bis in die Spätzeit geläufig blieb, seine inhaltliche Transparenz gegenüber seiner rein lautlichen Identifizierbarkeit weniger wichtig. Die späteiligen Schreibungen lassen deshalb



Fragment eines in hieratischer Schrift verfaßten Papyrus aus der Römerzeit.

Foto: Carsten Niebuhr Institut, Universität Kopenhagen

auch das Personalpronomen *wi* am Ende des Namens nicht mehr heraus scheinen und verwenden ausschließlich Einkonsonantenzeichen, obgleich für das Verb *xwi* »schützen« in dieser Zeit andere Schreibweisen normal sind. Zunehmend wurde der Herrschernamen also von den späteren Ägyptern nicht mehr so sehr als sprachlich analysierbare Form »er möge mich schützen« empfunden, sondern mehr als eine rein lautliche Entität *xwf*.

Dies führt folgerichtig zur nächsten und eigentlich letzten Frage: Wie wurde dieser Name nun von den Ägyptern tatsächlich ausgesprochen? Welchen Klang hatte der Erbauer der größten Pyramide Ägyptens? Die Antwort muß nuanciert ausfallen, da hier große Schwierigkeiten vorliegen.

Über Vokalisation weiß man nur wenig und meist indirektes. Wichtigste Quelle ist die späteste Sprachstufe des Ägyptischen, nämlich das Koptische, das mit griechischen Buchstaben sowie einigen Zusatzzeichen geschrieben wird. In den fast 3000 Jahren, die koptische Dokumente von der Erbauung der Cheopspyramide trennen, ist die Sprache aber natürlich nicht unverändert geblieben. Man kann sich das etwa vor Augen führen, wenn man sich einen Bibeltext in gotischer Sprache anschaut und mit einem in heutigem Hochdeutsch vergleicht – dabei ist die chronologische Distanz in diesem Fall nur etwa halb so groß wie in Ägypten. Besonders schwer zu rekonstruieren sind Verbalformen, da die Verbalflektion des älteren Ägyptisch im Verlauf der Sprachgeschichte völlig durch analytische Neubildungen ersetzt wurde. Gerade eine solche Verbalbildung liegt aber im Namen des Cheops vor. Immerhin kann mit Hilfe einiger Relikte mit allem Vorbehalt die Aussprache *xawjaf* (nach deutscher Orthographiekonvention »Chawjaf«; mit Betonung auf der hinteren Silbe) erschlossen werden, die der zeitgenössischen Form einigermaßen nahe kommen dürfte.

Die weitere Entwicklung ist einerseits von einer Raffung und Verkürzung gekennzeichnet, andererseits wird ein betontes »a« im späten Ägyptisch zu »o« verschoben. Konkret dürfte sich daraus dann eine spätzeitliche Aussprache des Herrschers etwa als *Chewof* ergeben haben. Mit dieser Lautform läßt sich dann auch der Anschluß an die allbekannte Form *Cheops* finden. Diese geht auf den griechischen Historiker Herodot zurück, der im 5. Jahrhundert v. Chr. Ägypten bereist hat. Er hat diesen Namen gehört und bei der Niederschrift noch mit einer griechischen Kasusendung, nämlich dem auslautenden »s« versehen. Da im Griechischen damals der Laut »w« nicht mehr gebräuchlich war und das »f« als Lippenlaut mit einem nachfolgenden »s« zu »ps« verschmolz, schrieb er ΧΕΩΨ (Herodot schrieb sicher in Großbuchstaben, die heutigen Kleinbuchstaben des Griechischen stammen erst aus nachchristlicher Zeit) – und so kam die bis heute geläufige Form des Namens zustande.

Für diejenigen, die auch an Alternativen interessiert sind, sei noch eine geboten. Neben Herodot hat noch ein zweiter



Papyrus Berlin 23071.

Foto: Margarete Büsing. Mit freundlicher Genehmigung des Ägyptischen Museums Berlin-Charlottenburg

Historiker den Namen überliefert, nämlich der ägyptische Priester Manetho, der im 3. Jahrhundert v. Chr. eine Geschichte Ägyptens für griechische Leser geschrieben hat. Beim ihm erscheint der Name des Herrschers jedoch scheinbar ganz abweichend als *Souphis*. Zum Verständnis muß man erklären, daß ein ägyptisches *x* (etwa deutsches »ch«) etwa im 4. Jahrhundert, also genau zwischen Herodot und Manetho, in vielen Wörtern durch eine Lautverschiebung zu *s* (etwa deutsches »sch«) geworden ist. Da die Griechen keinen derartigen Laut haben, wurde er ersatzweise durch »s« wiedergegeben. Das »ou« ist nur eine Version, wie man mit der für die griechische Schrift eher problematischen Lautfolge »wo« umgeht. Auch diese Form, so ungewohnt sie uns auch scheint, ist somit eine legitime Wiedergabe der Aussprache zu der Zeit, als sie niedergeschrieben wurde.

Und was folgt daraus für uns? Wir mögen puristisch von der *Chawjaf-Pyramide* oder »spätzeitlich« von der *Chewof-Pyramide* sprechen, noch genauer wäre wohl, unter Nutzung der Vollform, die *Chanâmw-Chawjaf-wai-Pyramide*. Aber das klingt vorwiegend bizarr und senkt die Erkennbarkeit des Wortes doch ganz erheblich. Bleiben wir also bei Cheops, was zumindest den Bekanntheitsgrad für sich hat und auf eine ganz passable Version zurückgeht, wie ein Reisender in Ägypten das, was er über einen längst vergangenen Herrscher gehört hat, in seine Schrift- und Sprechkonventionen umgesetzt hat!

Literatur:

Die zeitgenössischen Formen des Namens finden sich in repräsentativer Auswahl bei J. von Beckerath, Handbuch der ägyptischen Königsnamen, MÄS 49, 1999, S. 52f.

Eine Sammlung der posthumer Zeugnisse für Cheops bietet D. Wildung, Die Rolle der ägyptischen Könige im Bewußtsein ihrer Nachwelt, Teil I. Posthume Quellen über die Könige der ersten vier Dynastien, MÄS 17, 1969, S. 152-192 und S. 242f. (hieroglyphische Schreibungen!).

Informationen zur Aussprache des Ägyptischen (einschließlich der ägyptologischen Schulaussprache) bietet C. Peust, Egyptian Phonology. An Introduction to the Phonology of a Dead Language, Göttingen 1999.

Zu den hier erwähnten Dekreten über Tempelbau sowie dem Buch vom Tempel siehe J. F. Quack, Das Buch vom Tempel und verwandte Texte – ein Vorbericht, Archiv für Religionsgeschichte 2, 2000, S. 1-20.

ABSTRACT

Notes on the different Egyptian writings and Greek renderings of the name of pharaoh Kheops. The name originally meant »Khnum, he may protect me«, but in most cases, the divine name Khnum was dropped. Later, it was understood less as a semantic complex and more as a sheer phonetic sequence. Some regular sound-changes produce the Greek forms like Kheops in Herodotus and Souphis in Manetho. Two examples from Late-Period papyri, one of them completely unpublished, are depicted.